

# Rauracia : Veröffentlichungen zur Landes- und Kulturgeschichte

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **81 (2016)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

## Rauracia–Veröffentlichungen zur Landes- und Kulturgeschichte

---

**Johann Peter Hebel:** *Sämtliche Schriften*. Bd. V: Biblische Geschichten. Karlsruhe: Verlag C.F.Müller 1991, 318 S., ISBN 3-7880-9805-8.–Bd. VI/Bd. VII: Predigten und Predigtentwürfe. Frankfurt/M.–Basel: Stroemfeld 2010, zus. 851 S., ISBN 978-3-87877-534-8.–Bd. VIII: Theologische Schriften. Frankfurt/M.–Basel: Stroemfeld 2013, 389 S., ISBN 9-783878-775379.

25 Jahre, nachdem die von Adrian Braunbehrens, Gustav Adolf Benrath und Peter Pfaff herausgegebene kritische Edition sämtlicher Schriften Johann Peter Hebels mit einer Vorstudie zum «Statthalter von Schopfheim» und zum «Spaziergang am See» begonnen war – es folgten 1990 die mustergültig edierten Bände II und III mit den «Erzählungen und Aufsätzen» des Autors, der ja in der ausseralemannischen Sprachwelt vor allem als «Kalendermacher», als «Rheinischer Hausfreund», also als Erzähler und Volksaufklärer aus der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bekannt geworden ist –, liegen nunmehr mit den Bänden V–VIII sämtliche theologischen und seelsorgerlichen Schriften dieses Dichters vor, von dessen «Allemannischen Gedichten» Goethe in einem bis heute beliebten Zitat gesagt hat, dass Hebel in ihnen «auf die naivste, anmutigste Weise durchaus das Universum verbauert.»

Alemannischer Dialektdichter und Kalendermann – in diesen beiden (Glanz-) Rollen präsentiert die Literaturgeschichte gewöhnlich gerne Johann Peter Hebel. Zu wenig beleuchtet wird darin die Rolle des Seelsorgers und Theologen Hebel, der es vom armen Wiesentaler Waisenkind bis zum höchsten Geistlichen, zum Prälaten der evangelisch-protestantischen Lan-

deskirche in Baden brachte. Im Kontext dieser Karriere sind auch die «Biblischen Geschichten» zu sehen, die Ende 1823 mit dem Jahreseindruck 1824 im Verlag von J. F. Cotta in Stuttgart erschienen und sein letztes grösseres Werk vor seinem Tod darstellten. Die biblischen Geschichten dienten drei Jahrzehnte lang und damit weit über den Tod des Verfassers hinaus dem (evangelischen) Religionsunterricht im Grossherzogtum Baden, sie wurden aber auch, in entsprechender Überarbeitung, im katholischen Unterricht verwendet. Sie sind im Geiste der «Neologie», also einer im Sinne der Aufklärung ethisch orientierten Theologie verfasst, was ihnen auch immer wieder den Vorwurf mangelnder Bibeltreue eintrug. Man kann es auch so ausdrücken: Hebel verstand sich hier in erster Linie als Pädagoge und nicht als Theologe.

Der Geist der «Neologie» beseelt aber auch die Predigten und Predigtentwürfe der Bände VI und VII von Hebels Sämtlichen Schriften. Die meisten Predigten (Band VI) beziehen sich auf einen spezifischen Sonntag des Kirchenjahres, andere auf einen speziellen Anlass, wie den Abschied aus Lörrach (1791) oder den – nur gedanklich vorgestellten – Antritt einer Pfarrstelle in einer Landgemeinde. Die Predigtentwürfe von Band VII stellen eine sehr wertvolle Ergänzung dieser textkritischen Edition von Hebels Predigttexten dar. Deutlich wird dabei auch der enge Bezug zwischen Pädagogik und Theologie bei Hebel, denn die ethische Konzeption der «Biblischen Geschichten» findet immer wieder eine Entsprechung und Entfaltung in den gehaltenen und auch in den vorbereiteten Predigten. Auch den «Theologischen Schriften» in

Band VIII dieser Edition liegt in der Regel eine praktische Orientierung zugrunde. Sie beginnen mit theologischen Examensarbeiten, setzen sich fort mit der Erörterung theologischer Sachfragen, mit Texten zu bestimmten Anlässen (wie etwa der «Kinderlehre», zum «Reformationsfest» (1817) oder einem «Beichtformular», aber auch zur Teilnahme von Geistlichen «an gesellschaftlichen Spielen und anderen Belustigungen»). Wichtig sind Hebels Überlegungen zur Generalsynode (1821), die, wohl angestoßen durch die Preussische Union von 1817, zur Vereinigung von Lutheranern und Reformierten im Grossherzogtum Baden führte. Man kann mit Fug und Recht annehmen, dass Hebel, dessen Mutter lutherisch und dessen Vater reformiert war, was die Eheschließung seiner Eltern erheblich komplizierte, in dieser Kirchenunion nicht nur ein amtliches, sondern ein persönliches Anliegen sah.

Wie alle bereits erschienenen Bände erfüllen auch diese Bände V–VIII die hohen textkritisch-historischen Ansprüche dieser Edition, die für den Hebeforscher unverzichtbar, für den «gewöhnlichen Hebefreund» beiderlei Geschlechts ebenfalls sehr hilfreich ist und viele neue Kenntnisse und Erkenntnisse über das Werk dieses Autors vermittelt. So liefert etwa die hier vorliegende Ausgabe der «Biblischen Geschichten» mit der hinzugefügten textvollständigen Erschließung der katholischen Adaption (durch die Ausweisung all ihrer Varianten) dem Leser wie dem Forscher bisher nahezu unbekannt und unzugängliche Zusatzinformationen zur konfessionsübergreifenden Werkrezeption. Die textkritische Präsentation der zahlreichen Predigtentwürfe in Band VII eröffnet oder erleichtert zumindest beträchtlich Forschern wie Lesern den Zugang zu dem Theologen Hebel, der mehr in das Gespräch mit seiner Gemeinde als mit der

Kollegenschaft tritt. Dazu verhilft auch die vollständige Offenlegung der einzelnen Bibelbezüge, die keine frühere Hebel-Ausgabe geleistet hat. Das sind aber nur die wichtigsten editorischen Leistungen der bisher erschienenen Bände von Hebels «Sämtlichen Schriften», es könnten noch viele lobenswerte Details hinzugefügt werden.

Mit den hier vorgestellten vier Bänden der Sämtlichen Schriften liegt nunmehr erstmals eine sorgfältig edierte, vollständige Ausgabe der Texte von Hebel als Seelsorger und Theologe vor. Die gründliche Rezeption dieser Texte wird nicht ohne Auswirkungen auch auf unser Verständnis von Hebel als Erzähler und Mundartdichter bleiben. Mit dem Dank des Rezensenten an die Herausgeber für diese verdienstvolle Edition möchte ich aber zum Schluss noch die Hoffnung verbinden, dass die Alemannischen Gedichte Hebels bald im Rahmen dieser Ausgabe erscheinen, denn so unterhaltsam Hebel als Kalendermann und «Hausfreund», so freundlich belehrend und orientierend er als Theologe und Seelsorger ist: diese Aspekte werden auch durch andere «Volkserzieher» vor, neben und nach Hebel, wenn auch vielleicht nicht mit dessen künstlerischer Klarheit, beleuchtet. Seine wichtigste und folgenreichste Pioniertat, auf die er mit Recht stolz sein konnte, waren aber seine «Alemannischen Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten». Diese würde man sehr gerne bald wohlediert in Hebels «Sämtlichen Schriften» sehen.

*Hans G. Nutzinger*

**Thomas Hufschmid / Barbara Pfäffli (Hrsg.):** Wiederentdeckt! Basilius Amerbach erforscht das Theater von Augusta Raurica. Schwabe Verlag, Basel 2015. 135 Seiten, 145 Abbildungen, davon 140 in Farbe, 3 Tabellen. Broschiert. CHF 35.–. ISBN 978-3-7965-3506-2

In den 1580er-Jahren verfolgten «etliche burger der Stadt Basel» den Plan, «zu Ougst by den Neun Thürnen» zu graben. Die praktische Ausführung ihres Vorhabens übertrugen sie Andreas Ryff (1550–1603), der als Besitzer von Silberbergwerken Erfahrungen im Bergbau hatte und ab 1582 die Arbeit auf dem Ruinengelände in Augst von seinen Bergwerksknappen durchführen liess. Als Grund für das Unternehmen darf man die Suche nach billigem Baumaterial vermuten; vielleicht hoffte man auch, auf den einen oder anderen Schatz zu stossen.

Im Früherbst 1587 besuchte Basilius Amerbach (1533–1591) erstmals die zum Teil freigelegten Ruinen. Er erkannte rasch, dass er es mit den Überresten eines römischen Theaters zu tun hatte. Seine Beobachtungen und Erkenntnisse fanden ihren Niederschlag in einem zwischen 1588 und 1591 entstandenen Manuskript mit Plänen der antiken Überreste und den Aufzeichnungen seiner Beobachtungen vor Ort. Dabei stützte sich Amerbach auch auf Messungen, die der Maler und Geometer Hans Bock (um 1550–1624) vornahm. Amerbachs Untersuchung der Ruinen fand 1591 ein jähes Ende, als er einer Lungenentzündung erlag.

Die Universitätsbibliothek Basel hat nun vom 12. Dezember 2015 bis 16. April 2016 Amerbachs Aufzeichnungen im Rahmen einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Im Zusammenhang damit entstand auch der von Thomas Hufschmid und Barbara Pfäffli herausgegebene reich bebilderte Band «Wiederentdeckt!», in dem Amerbachs Manuskript publiziert und die Geschichte der Wiederentdeckung des römischen Theaters in Augst beleuchtet wird.

Dabei gerät natürlich auch Basel in unser Gesichtsfeld. So geht etwa Christoph Schneider der Frage nach, wie Basel damals seine «römische Vergangenheit»

wiederentdeckte. Auch die Protagonisten werden uns vorgestellt, insbesondere Amerbach und Ryff, die in einem Beitrag von Sabine Söll-Tauchert porträtiert werden. Thomas Hufschmid fragt nach den Beweggründen der Ausgräber und blickt den verschiedenen Akteuren vor Ort über die Schulter, und Martin Rickenbacher zeigt uns die Arbeitsweise von Hans Bock sowie das von ihm entwickelte Messinstrument und unterzieht Bocks Messergebnisse einer Prüfung.

Der Geometer Bock scheint im Übrigen von Amerbach vor allem deshalb beigezogen worden zu sein, weil er nicht sicher war, ob er in Augst die Ruinen eines (halbkreisförmigen) szenischen Theaters oder eines (ovalen) Amphitheaters vor sich hatte. Eine Frage, auf die ihm Bocks Messresultate allerdings keine schlüssige Antwort gaben.

Heute wissen wir, dass es in Augst drei Bauphasen gab. Zunächst wurde ein kleines szenisches Theater in einer Tempelanlage gebaut. Dieses wurde dann durch ein Amphitheater ersetzt. Um 170 n. Chr. wurde das Amphitheater abgerissen und an seiner Stelle ein Bühnentheater gebaut, das während 60 bis 80 Jahren benutzt wurde.<sup>112</sup>

*Martin Stohler*

**Jürgen Mischke:** Familiennamen im mittelalterlichen Basel. Kulturhistorische Studien zu ihrer Entstehung und zeitgenössischen Bedeutung, Basel: Schwabe, 2015, 422 Seiten, 58 Abbildungen, drei Grafiken. ISBN 978-3-7965-3464-5, CHF 48.– / € 48.–

<sup>112</sup> Vgl. dazu Thomas Hufschmids Beitrag in der 2007 vom Hochbauamt des Kantons Basel-Landschaft herausgegeben Broschüre «Augusta Raurica–Sanierung Szenisches Theater Augst; Pläne der drei verschiedenen römischen Bauphasen finden sich dort auf Seite 22.

Heute besitzt man normalerweise zwei Namen: einen Vor- und einen Nachnamen. Während der Vorname als Rufname nur zur Bezeichnung einer einzelnen bestimmten Person verwendet wird, dient der Nachname zur Benennung ihres engsten Verwandtschaftskreises als Familienname. Diese Namenpragmatik erscheint heute als selbstverständlich, ja vielleicht sogar als eine natürliche Ordnung. Umso erstaunlicher ist der Blick in die Vergangenheit. Die Ursprünge unserer modernen Familiennamen liegen nämlich im Mittelalter.

Im 12. Jahrhundert werden Personen nördlich der Alpen meist nur mit einem Rufnamen genannt, im 15. Jahrhundert wird dem Rufnamen stets ein zweiter Name hinzugefügt. Dieser entwickelte sich zum Familiennamen, was zu einigen Fragen sowohl theoretischer als auch kulturhistorischer Natur führt: Wie kann man beispielsweise den sprachlichen Forschungsgegenstand Familienname für eine historische Untersuchung überhaupt methodisch erfassen?

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf den Raum Basel als exemplarische, mittelgroße nordalpine Stadt des Mittelalters. Sie versucht, die diachron besprochenen Schriftquellen (Darstellung der geschichtlichen Entwicklung einer Sprache), die genauen Wege, Formen und Mechanismen der Entfaltung von Zweitnamen zu Familiennamen und deren Verflechtungen zu anderen medialen Repräsentationen von Verwandtschaftsgruppen wie Wappen und Siegeln sichtbar zu machen. Die Forschungsliteratur zu Familiennamen in Basel ist überschaubar.

Sie reicht aber zurück bis in die Frühzeit moderner Personennamenforschung.

Friedrich Becker setzte sich bereits 1864 kritisch mit der damaligen Forschungsliteratur auseinander, betrachtete die Quellenkritische Prüfung regionaler Quellen als notwendige Voraussetzung wissenschaftlicher Resultate und fragte erstmals ganz explizit nach der Entstehungszeit und den Bedingungen für Familiennamen im Mittelalter anhand exemplarischer Befunde schweizerischer und rheinischer Städte. Die Hauptgründe für die Entstehung von Familiennamen seien seiner Art nach beim Blick in die Quellen ganz offensichtlich. «Die vorliegende Arbeit ist deshalb kein Namenbuch im klassischen Sinn, in dem sich mittelalterliche Familiennamen nachschlagen ließen. Sie lässt sich nicht direkt in eine Reihe stellen mit den bisherigen Darstellungen zu bestimmten Namenarten in Basel, die eine gewisse Tradition haben und auf ein populäres Interesse stoßen. Die Studie widmet sich vielmehr den Ursachen der festgestellten Symptome und den theoretischen Bedingungen zu deren Erkenntnis und Beschreibung», schreibt der Autor Jürgen Mischke, der Geschichte und Germanistik an der Universität Basel studierte und mit der vorliegenden Arbeit 2014 promovierte.

Die äußerst verdienstvolle Arbeit von Jürgen Mischke stellt eine große Leistung, das Thema selbst eine große Herausforderung dar. Die Anordnung der Anmerkungen unter dem Text erleichtert die Lektüre. Ein ausführliches Literaturregister und eine Anzahl weiterer, teilweise entlegener Quellen in den Anmerkungen sind eine wertvolle Fundgrube. Das Buch kann allen an der Namensgeschichte interessierten empfohlen werden.

*Elmar Vogt*